

Einleitung

Autor(en): **Bosshard, Gottfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für
Schulgesundheitspflege = Annales de la Société Suisse d'Hygiène
Scolaire**

Band (Jahr): **11/1910 (1911)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6. Ferienkolonien und verwandte Bestrebungen in der Schweiz in Jahr 1909.

Von

Gottfried Bosshard, Pfarrer, Zürich.

Einleitung.

Durch den schweiz. Informationskurs für Jugendfürsorge in Zürich sind unserm ganzen Volke mächtige Anregungen gegeben worden. Die Fragen, die durch die verschiedenen Vorträge und Darbietungen jener Tage geweckt und beleuchtet wurden, sind in weiten Kreisen unseres Volkes als diejenigen erkannt worden, über die nachzudenken von Wert ist. Diesem Bedürfnis entgegenkommend, soll auf den folgenden Blättern über ein besonderes Gebiet der Jugendfürsorge Bericht erstattet werden, darüber, was für unsere schweiz. Jugend während den Ferien getan wird. Wohl ist der vorliegende Bericht nicht in allen Teilen gleich genau und vollständig, aber er ist dazu geeignet, eine orientierende Übersicht zu geben und über diesen oder jenen Punkt aufklärend oder anregend zu wirken.

Was sollen die Kinder in den Ferien treiben? Das scheint auf den ersten Blick eine müßige Frage zu sein. Und an jenen Orten, wo die Kinder zur Mithülfe bei allerlei ländlichen Arbeiten herangezogen werden, ist diese Frage in der Tat, sofort und, sofern es bei einer den jugendlichen Kräften angemessenen Weise der Betätigung bleibt, aufs beste beantwortet. Aber die Kinder der Stadt und der Industriebevölkerung? Dass es eine Pflicht der Gesellschaft ist, für die körperlich Schwächlichen dieser Schulkinder zu sorgen, ist ein Gedanke, der, seitdem im Jahr 1876 von Pfarrer Bion die ersten Ferienkolonien ausgeschiedt wurden, bei uns immer mehr als richtig anerkannt wird. Gerade darum nun, weil man bei den Ferienkolonien nicht nur hygienische, sondern auch pädagogische Erfolge sah, ist man dazu gekommen, auch für körperlich Rüstige eine Art der Ferienverbringung zu suchen, die den Schülern das bietet, was sie zur Auf-

frischung ihrer Geisteskraft und Energie bedürfen, sie fernhält von den Gefahren des Gassenlebens und des sich selbst überlassenen Müssigganges. Wir müssen darum hier auch reden von der systematischen Versorgung von Stadtkindern bei Bauersleuten, wo sie unentgeltlich aufgenommen werden (Ferienversorgung), werden als weiteres Beispiel ausführlicher über Ferienhorte der Stadt Zürich berichten, eine Einrichtung, die an andern Orten in gleicher oder ähnlicher Durchführung z. T. unter andern Namen wie Milchkur, Stadtkolonie, Halbkolonie oder dergleichen auch existiert. Der Vollständigkeit wegen erwähnen wir auch die Ferienheime, Privatkolonien und ähnliche Institutionen, soweit uns dieselben bekannt sind und sie einen pädagogischen Zweck verfolgen.

An den Anfang unserer Übersicht über den Stand der Ferienkolonien und verwandter Bestrebungen im Jahre 1909 stellen wir aber eine kurze Biographie des Mannes, von dessen warmem Herzen aus das Samenkorn in unser Volk gestreut wurde, an dessen schönem Wachsen und Gedeihen wir uns nun erfreuen. Im Jahr 1909 hat der „Vater der Ferienkolonien“, Pfarrer Bion, die Augen für immer geschlossen, der mit allerlei Sorgen für die ihm teure Sache zu kämpfen gehabt hatte, der es dann aber auch in geradezu seltener Weise erfahren durfte, dass seine Ideen einen nachhaltigen Widerhall fanden in der weiten Welt und dass das, was er seinerzeit in aller Einfachheit unternommen hatte, überall nachgeahmt und als etwas Gutes und Edles gepriesen wurde.

Pfarrer Walter Bion, Zürich.

Dr. med. et theol. hon. causa,
Officier de l'Académie française.
1830—1909.

Hermann Walter Bion wurde am 29. April 1830 im Pfarrhaus Affeltrangen geboren. Von seinem Vater, dem bekannten Verfasser der patriotischen Volksfestspiele, die noch vor wenigen Jahren, besonders zur Fastnachtzeit landauf, landab gern von unserm Volk aufgeführt wurden, hat er die glühende Vaterlandsliebe und einen nie wankenden Glauben an sein Schweizervolk geerbt. In der Stadt St. Gallen, deren Bürger er war, besuchte er die Kantonsschule. Hier erntete er den ersten Ruhm als öffentlicher Redner, da er an einem Kinderfest als Major des Kadettenkorps das Lebehoch auf die Schulbehörden brachte. Die Universitäten Zürich und Tübingen waren die Stätten, wo er seine theologische Bildung sich aneignete.

Bions Tätigkeit auf philanthropischem Gebiete begann schon in frühen Jahren. Von 1852—1873 war er Pfarrer im Kanton Appenzell, zuerst in Rehetobel, nachher in Trogen. Als junger Pfarrer hatte er einmal einen „armen Sünder“ auf dessen letztem Gange zu begleiten und bei der Hinrichtung zugegen zu sein. Der Eindruck, den dieses Erlebnis auf ihn machte, war so, dass er alle Kraft an-



Pfarrer W. Bion †

strengte und in Vorträgen und durch die Presse unaufhörlich arbeitete, auf dass die Todesstrafe im Kanton Appenzell abgeschafft werde. Sowohl in Rehetobel als auch in Trogen gründete er freiwillige Armenvereine zur Unterstützung armer Gemeindeglieder ohne Unterschied des Bürgerortes und der Konfession. Er war einflussreiches Mitglied der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft. In deren Schosse regte er die Errichtung von Bezirkskrankenhäusern

an und gründete selbst ein solches in Trogen durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen.

Als er im Jahre 1873 als Pfarrer an die Kirchgemeinde Predigern nach Zürich kam, war er am rechten Platze. Die Predigergemeinde erstreckt sich über das älteste, ärmste und volkreichste Quartier von Zürich. Die moderne Not der werdenden grossen Stadt trat da an ihn heran, und er musste auf Mittel und Wege sinnen, wie diese Not gehoben werden könne. Es ist bekannt, wie die Ferienkolonien entstanden, dieses Werk, das seinen Namen weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt gemacht hat. Er selbst erzählt darüber: „1876 kam ich auf die Idee der Ferienkolonien, und zwar infolge einer an meinen Kindern gemachten Erfahrung. Als ich von Trogen, wo ich wohl das schönste Pfarrhaus der Schweiz in gesunder Lage bewohnte, in eine Stadtwohnung nach Zürich kam, fingen meine Kinder bald an, von ihrer körperlichen und geistigen Frische einzubüssen, und ich brachte sie über die Ferien in meine frühere Heimat. Auffallend gestärkt und erfrischt kehrten sie zurück. Da lag mir der Gedanke nahe: wenn deinen gesunden Kindern bei verhältnismässig guter Wohnung und Ernährung eine Ferienerholung auf dem Lande so notwendig war und wohl bekam, wie viel mehr wird dies bei kränklichen Kindern der Fall sein, die in schlimmen Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen leben. Auf meinen Gängen durch die Strassen der Stadt und bei Besuchen in den Häusern sah ich, wie übel diese armen Kinder über die Ferien aufgehoben sind, wie sie nicht nur über diese Zeit, meist in die engen dumpfen Wohnungen und Strassen gebannt, keine körperliche Stärkung empfangen, sondern auch ohne gehörige Aufsicht (da ihre Eltern durch Berufsgeschäfte meist ausser dem Hause in Anspruch genommen sind) auf den Strassen herumlungerten, sittlich verwahrlosten, so dass sie leiblich und moralisch reduziert in die Schule zurückkehrten. Ein tiefes Erbarmen erfasste mich mit diesen Kindern, und aus diesem Erbarmen heraus wurde die Idee der Ferienkolonie und deren Verwirklichung geboren. Ich wusste nichts von ähnlichen Unternehmungen anderwärts.“

Die Versorgung von Stadtkindern auf dem Lande war schon da und dort durchgeführt worden, am frühesten wohl in Dänemark, wo in Kopenhagen nach einer Choleraepidemie im Jahre 1853 etwa zwanzig Kinder zur Erholung aufs Land gebracht wurden. Aber die von Bion in Zürich eingeführten Ferienkolonien sind deshalb als etwas Ursprüngliches zu bezeichnen, weil sie mit dem gesundheitlichen auch einen erzieherischen Zweck verbinden. Bion kannte das Appenzeller-

land und wusste dort Gelegenheiten, wo er die Kinder unterbringen konnte. Er fand unter der städtischen Lehrerschaft Anklang mit seinen Gedanken. Auch die finanzielle Unterstützung blieb, trotz anfänglichen Schmähungen von dieser und jener Seite, nicht aus. So vereinigte sich alles miteinander, dass das Samenkorn aufgehen konnte. Die Ferienkolonien unternahmen einen Siegeszug durch die ganze Welt. In seinem Buche über die Ferienkolonien, das er im Jahre 1901 herausgab, konnte Bion Berichte aus allen Ländern Europas, aus verschiedenen Staaten von Nord-, Zentral- und Südamerika, von Australien und von Asien zusammenstellen. Selten wohl hat eine Idee mit solcher Schnelligkeit sich überall in die Tat umgesetzt. Bis zum Tode ist Pfarrer Bion Präsident der zürcherischen Stiftung der Ferienkolonien gewesen.

Einer ganzen Reihe von humanitären und gemeinnützigen Werken stand er nahe. Der Knabenhort, der jetzt zu Jugendhorten in allen Quartieren unserer Stadt sich ausgebildet hat, wurde von Paul Hirzel und ihm ins Leben gerufen. Diese Institution, die die Kinder in ihrer schulfreien Zeit sammelt und sie durch Spiel und Beschäftigung vom Gassenleben fernhält, wirkt überaus wohltätig. Die Einführung der Fröbelschen Kindergärten in Zürich ist mit Bions Verdienst. An der Gründung des Schwesternhauses zum Roten Kreuz in Zürich nahm er hervorragenden Anteil. Dieses Schwesternhaus ist eine Bildungsanstalt für Krankenpflegerinnen ohne konfessionelle Richtung und auf rein humanen Prinzipien beruhend. Lange Jahre ist er Leiter dieser mit grossem Segen wirkenden Anstalt gewesen. In hervorragendem Masse mitgewirkt hat er bei der Anstalt für skrofulöse und rhachitische Kinder in Aegeri, bei der Trinkerheilstätte in Ellikon bei der freiwilligen Armenpflege der Stadt Zürich, deren langjähriger Präsident er war und an deren Organisation und Zentralisation ihm neben Antistes Finsler ein grosses Verdienst gebührt. Er ist Präsident des Gründungskomitees für ein Volkshaus gewesen. Neben den Ferienkolonien lag ihm das Erholungshaus für Erwachsene in Fluntern am meisten am Herzen. Bion hatte sich mit dem Gedanken getragen, wie unbemittelten Erwachsenen in gesundheitlicher Beziehung ungefähr das geboten werden könne, was die Ferienkolonien den Kindern bieten. Da wurde ihm von einem edlen, einfachen Manne die Mitteilung gemacht, dass er ihm ein Grundstück von etwa einer Juchart am sonnigen Hange des Zürichberges für irgend einen wohltätigen Zweck überlasse. Das erschien dem Verewigten, wie er selbst im ersten Jahresbericht des Erholungshauses schreibt, als ein höheres Gebot.

Der Plan stand vor seiner Seele. Eine Anzahl begeisterter Menschenfreunde, vor allem der grosse und stille Wohltäter Kaspar Appenzeller, auf dessen Initiative hin mit der Anstalt noch eine Dienstbotenschule verbunden wurde, standen ihm zur Seite. Der Plan wurde Wirklichkeit. Genesende oder sonst Erholungsbedürftige finden in dieser musterhaft geleiteten Anstalt längern oder kürzern Aufenthalt zu dem ungemein billigen Pensionspreis von 80 Rp. im Tag. Die Anregung zur Gründung von Volksheilstätten für Lungenkranke in der Schweiz ging von Bion aus. Das Sanatorium Wald verdankt die Entstehung seiner Initiative. Lange Jahre ist er Präsident, bis zum Tode Ehrenpräsident dieser Anstalt gewesen.

Reiche Ehrungen wurden Bion in seinem Leben zuteil. Neben den an der Spitze dieses Nekrologes genannten Ehrentiteln verdient hier namentlich der Preis der Binet-Fendt-Stiftung erwähnt zu werden, der ihm im August 1904 vom schweizerischen Bundeskanzler überbracht wurde.

Alle Werke Bions sind aus dem Geiste der Menschenliebe geboren. Sie sind frei von jedem engen Zuge der Konfessionalität. Gemeinnützig wollte er sein und nicht kirchlich, wenn er Liebestätigkeit übte. Es ist charakteristisch für den Verewigten, wie ihm in seinen letzten Fieberträumen der Gedanke ein Trost war: „Ich habe es gut gemeint nicht nur mit den Leuten, welche in die Kirche kommen, sondern auch mit den Juden und Andersgläubigen.“

Der Verewigte besass einen festen Glauben an die im Grunde edle und gute Menschennatur. „Ungerechte soziale Forderungen wird man am besten dadurch bekämpfen, dass man gerechte als etwas Selbstverständliches erfüllt. Nicht Almosen muss man den Notleidenden geben, sondern man muss den Weg suchen, auf dem man ihnen zur Gerechtigkeit verhelfen kann.“ Das sind seine Grundsätze gewesen, nach denen er handelte. Sie sind es wert, auch von uns Jüngeren beherzigt zu werden.